



Frank Geisler mimt den mürrischen Trainer und gibt noch ein bisschen Luft nach – vielleicht in Erinnerung an Trainerlegende Max Merkel. Der äußerte sich einmal über deutsche Funktionäre folgendermaßen: „Die wissen nicht einmal, dass im Ball Luft ist. Die glauben doch, der springt, weil ein Frosch drin ist.“ • Foto: Georg

Ein Anpfiff zum neuen Jahr

t-raum präsentiert unter Traineranweisungen „Verbotenes, Idiotisches und Alltägliches“

Von Ramona Poltrock

OFFENBACH ■ „Bitte klopfen!“ steht an der weißen Holztür in der Wilhelmstraße 13. Die Tür öffnet sich, und Besucher betreten den Flur einer Dreizimmerwohnung. Es fühlt sich an, als wäre man zu Hause bei Freunden. Doch eigentlich ist man im wohl kleinsten Theater Deutschlands: Der „t-raum“ - und alles ist unbekannt und ungewiss.

Hinter dem kleinen Empfangstresen steht ein Mann mit grauen Haaren unter einer dunkelgrauen Schirmmütze aus Filz, in taubengrauer Trainingsjacke, blauem T-Shirt, grauer Trainingshose, Turnschuhen, mit Trillerpfeife um den Hals und Fußball unterm Arm. Irgendwie passt diese Person eher

an den Spielfeldrand eines Fußballfelds als an die Kasse einer kulturellen Institution.

Oder nicht? Den miesepetrigsten und cholerischen Fußballlehrer spielt Frank Geisler. Es ist eine Anlehnung an eine Romanfigur von Thomas Brussig. Geisler und Sarah C. Baumann haben wieder zum Winterfest geladen. Zum sechsten Mal beginnt der „t-raum“ das neue Jahr auf ihre eigene Art und Weise. Angekündigt sind „weltmusikalische Klänge des oneworldpercussionensembles“ und ein stimmungsvolles Lesungsprogramm mit dem Motto „Verbotenes, Idiotisches und Alltägliches“. Aufs Publikum warten Texte von Loriot bis Woody Allen sowie Interpretationen mehr oder weniger bekannter Volkslieder.

Nichts ist richtig geprobt. Viele, was die Kollegen machen, ist unbekannt. Das Programm verspricht nicht zu wenig. Schon die musikalische Darbietung des „oneworldpercussionensembles“ ist einzigartig, harmonisch, und wird es so nie wieder geben, denn: Uschi Wentzell und Günter Bozem haben sich an diesem Abend zum ersten Mal nach sechs Monaten wiedergesehen. Sie improvisieren mit Saxophon und Trommeln. „Man muss sich auf die Vision des anderen einlassen“, sagt Uschi und führt weiter aus, dass, „wenn man nur zu zweit auf der Bühne steht, es auch viel leichter ist, auf den Rhythmus des anderen einzugehen“. Euphorisches „Toll!“ ist immer wieder aus dem Publi-

kum zu vernehmen. Vor seinem Auftritt pfeift Frank Geisler in seiner Rolle als mürrischer Trainer die 40 Gäste zusammen. Nur der schwache Schein einer Taschenlampe erfüllt den Raum. Sarah C. Baumann und Kollegin Birgit Schön liegen unter einem Tisch und lesen aus Stefan Zweigs „Phantastische Nacht“. Doch es wird nicht einfach nur gelesen: Als ausgebildete Schauspieler verleihen die Künstler jeder Erzählung noch mehr Lebendigkeit. Gezielt werden Stimme, Mimik und Gestik eingesetzt und sich der minimalistischen Kulisse bedient.

Anschließend folgen unter anderem die musikalische Interpretation von Goethes „Heidenröslein“ und der Auftritt Frank Geislers als Detek-

tiv aus einem Woody-Allen-Stück. Wer bis dahin noch keine Tränen lacht, dem tun die Lachmuskeln spätestens bei den alltäglichen Geschichten von Loriot weh. Birgit Schön und Frank Geisler in den Rollen des bürgerlichen Ehepaares mit alltäglichen Marotten und Zankereien erheitern sichtlich.

Beinahe wehmütig wird es, als sich die Schauspieler von der Bühne entfernen und immer wieder zurückkehren, um sich ihren Lohn abzuholen: den Applaus. Den haben sich die drei Künstler redlich verdient, denn einen Neujahrsempfang dieser Art vergisst so schnell wohl keiner der Besucher. Und dann eröffnet der Übungsleiter die dritte Halbzeit bei kaltem Buffet und Rebsaft ...